

**BADEN:** Mammutbaum an der Seminarstrasse löst Streit aus

# Mammutbaum und Riesenstreit

An der Haltestelle Schwimmbad steht ein Baum, der auch ein Schatten- und Regendach ist. Nun beschäftigt er den Stadtrat.

**BENI FRENKEL**

In einem Milchkarton ging es über den grossen Teich. 1969 war das. Der damals 33-jährige Heinz Frey erhielt von seinem Schwiegervater in Kalifornien, anlässlich eines Besuchs mit seiner Frau Joan und Baby Stephanie zwei Setzlinge mit auf den Weg. Frey, der in den USA seine Joan kennenlernte, kehrte mit Familie und dem zukünftigen Mammutbaum nach Hause zurück. In Baden lebte die junge Familie in einer Mietwohnung. Ein kleines Mammutbäumchen landete auf dem Balkon, das andere wurde an ein befreundetes Ehepaar verschenkt. Jahre später starb dann plötzlich der Vater von Joan Frey, ein schwerer Schlag. Da ihre geliebte kalifornische Familie weit weg war, blieb ihr nur noch der kleine Mammutbaum, der sie jeden Tag an ihren Vater erinnerte.

Mit den zwei Kindern zog die Familie an die Seminarstrasse in ein kleines Haus. Diesmal reichte für den Mammutbaum kein Karton. Das Bäumchen wurde vorsichtig im Garten eingepflanzt und begleitete die Familie über die letzten 49 Jahre.

## Einer der letzten Mammutbäume in der Region

In der Nachbarschaft entwickelte sich der Baum zu einem Kennzeichen. Obwohl er immer mehr in die Höhe schoss, blieb sein Durchmesser relativ eng. Da er direkt an der Bushaltestelle steht, spendet er im Sommer Schatten und bei Regen ein trockenes Plätzchen. An der stark befahrenen Strasse dient er auch als grüne Lunge. Der Mammutbaum der Freys ist zudem auch einer der letzten Mammut-



Das Plakat zeigt: Die Besitzer hängen an ihrem Baum

BILD: ZVG

bäume in der Region. Es mussten bereits viele weichen, zuletzt das wuchtige Exemplar beim Schulhausplatz. Insofern müsste er eigentlich längst ins Inventar des geschützten Baumbestands der Stadt Baden aufgenommen worden sein.

Das hätte ihn vor einer geplanten Baumfällaktion geschützt. Seit Januar läuft nämlich ein skurriler Krieg um ihn. Ein Nachbar will ihn fällen. Der Baum würde ihm die freie Aussicht verwehren, so das Argument. Heinz Frey, 85 Jahre alt, kann dieses nicht verstehen. «Der Baum hat einen Grenzabstand von etwa 4,5 Meter zum anderen Grundstück, hat keinen Überhang und spendet keinerlei Schatten auf die Nachbarschaft.» Vor einem Jahr erst sei ein Baumpfleger wieder zur regelmässi-

gen Kontrolle gekommen und habe den Riesen als «stand- und bruchstabil» testiert.

Der Nachbar antwortete auf Anfrage der «Rundschau Süd», dass er nichts gegen den Baum hatte, als dieser noch klein war. Mit der Zeit habe sich dies geändert: «Garten und Wege werden von Baumnadeln übersät und verursachen uns viel Reinigungsarbeit.» Der Mammutbaum versperre ausserdem die Sicht: «Unser Haus wird als Orientierungspunkt im städtischen Gebäudeinventar geführt, verschwindet aus nördlicher Sicht aber vollständig hinter dem Baum.»

Der Zwist belastet die Familie Frey sehr. Als im Frühling dann noch die Wohnung wegen eines Rohrbruchs unter Wasser stand, bat Heinz Frey seinen Nachbarn um einen Zeitauf-

schub. Dieser reagierte unmittelbar mit einem juristischen Schreiben.

## Pro Natura setzt sich für den Baum ein

Im Prinzip handelt es sich hier um eine Forderung eines Nachbarn, wie es sie landauf, landab gibt. Der Mammutbaum verleiht diesem Fall aber eine besondere Note. Pro Natura Aargau wurde auf den Rechtsstreit aufmerksam. Für den früheren Präsidenten Johannes Jenny, der bis Oktober letzten Jahres tätig war, und den aktuellen, Matthis Betsche, ist nach einer Besichtigung klar: Der aussergewöhnliche Baum muss in den Bestand der geschützten Bäume aufgenommen werden. Zu wichtig sei seine ökologische Sonderposition.

Der Streit hat aber auch die Nachbarschaft alarmiert. Joan Frey, 82-jährig, erzählt mit feuchten Augen: «Das ist das einzig Positive an dieser traurigen Geschichte: Wir erhalten so viele positive Rückmeldungen von den Menschen.» Ein 13-jähriges Mädchen, Mitglied des Jugendparlaments, bekümmerte die Geschichte dermassen, dass sie einen Brief an Stadtrat Erich Obrist schrieb. Sie bat ihn, den Baum zu retten. Obrist telefonierte und dankte ihr für ihr Engagement. Im Ressort von Kollege Benjamin Steiner, der dafür verantwortlich sei, werde die Stadt Baden das Anliegen prüfen.

Ein paar Tage später schaltete sich dann auch Benjamin Steiner in das Geschäft ein. Das Gesuch für Unterschutzstellung liegt nun bei ihm. In den nächsten Tagen will sich der Stadtrat mit dem Mammutbaum befassen. Johannes Jenny geht von einem positiven Entscheid aus. Er verweist dabei auf das kürzlich eingebrachte Postulat von Einwohnerrätin Corinne Schmidlin (Grüne Baden), das den Stadtrat dazu aufruft, sich künftig besser um die Badener Bäume zu kümmern und deren Bestand laufend auszubauen. Heinz und Joan Frey müssen nun auf den Entscheid warten. Sie hoffen, dass die schwierige Zeit bald vorbei ist.

**FUSION TURGI-BADEN:** Markus Schneider und Adrian Schoop vor der Abstimmung zur Fusionsprüfung

# Nur noch dreimal schlafen

Am Sonntag werden die Weichen gestellt. Die beiden Ammänner über den Abstimmungskampf, Prosecco und «Phase zwei».

**ILONA SCHERER**

Seit Monaten haben sie darauf hingearbeitet, nun steht der Tag X unmittelbar bevor: Badens Stadtammann Markus Schneider und der Turgumer Gemeindeammann Adrian Schoop beschreiben ihre Gemütslage vor der wegweisenden Abstimmung am 13. Juni über die Ausarbeitung eines Fusionsvertrags als angespannt. «Für den Gemeinderat Turgi ist diese Fusionsprüfung eines der Hauptlegislativziele und ein grosses Projekt. Ich gebe zu, dass ich schon seit ein paar Tagen etwas nervös bin», sagt Schoop. Die Stimmberechtigten entscheiden an der Urne, ob ein Fusionsvertrag zwischen den Gemeinden ausgearbeitet werden soll. Der Abstimmungskampf ist nun fast gelaufen, die briefliche Stimmabgabe musste spätestens vier Tage vorher, also am Dienstag, erfolgen. Es fehlen noch die direkten Stimmabgaben im Wahlbüro.

Was sagt ihr Bauchgefühl? Aufgrund der geführten Gespräche ist Markus Schneider optimistisch: «Ich glaube daran, dass unsere erarbeiteten Grundlagen die Stimmberechtig-



Optimistisch vor Tag X: Markus Schneider und Adrian Schoop

BILD: SI

ten überzeugen können und erwarte ein Ja.» Auch Adrian Schoop hat in Turgi viel positives Feedback bekommen. Vor allem in der Bezirkshauptstadt waren zuletzt aber auch kritische Stimmen zu hören, vornehmlich von der SVP.

## Bereichernde Begegnungen

Unabhängig vom Ausgang der Abstimmung schätzen Schneider und Schoop die vielen Begegnungen und

Gespräche, die sie in den vergangenen Monaten mit der Bevölkerung hatten. Angefangen beim ersten Livestream – «eine ganz neue Erfahrung für uns». Adrian Schoop blickt zurück auf jenen 14. Januar: «Es war ein besonderer Tag, wir waren praktisch eingeschneit. Es hat grossen Spass gemacht, weil die beiden Exekutiven wirklich super zusammengearbeitet haben und wir auch viel lachen konnten.» Markus Schneider fand die

Erarbeitung der Grundlagen in den Arbeitsgruppen ebenfalls sehr spannend, «und dass die Standaktionen in Baden und Turgi im Mai dann möglich waren, rundete den Prozess ab».

Und wo verbringen die Politiker den Tag X? «Ich werde wie immer an die Urne gehen und dann gespannt auf die Resultate warten», sagt Markus Schneider. Adrian Schoop wird mit Vizeammann Astrid Barben im Wahlbüro sein – und vorsorglich eine Flasche Prosecco mitnehmen, «damit wir nach der Auszählung der Stimmen vielleicht anstossen können. Zudem müssen wir ja die Wartezeit irgendwie überbrücken, bis die Stimmen in Baden ausgezählt sind. Da gibt es ja deutlich mehr zu tun als bei uns», ist Schoop bewusst.

Um die Mittagszeit herum werden sie Klarheit haben. Bei einem Ja werde man diese Aufgabe gerne annehmen und in Gruppen, wenn immer möglich unter Einbezug der Bevölkerung, den Vertrag ausarbeiten, erklärt Markus Schneider. Und Adrian Schoop ergänzt: «In der zweiten Phase geht es um viele operative Themen wie die Arbeitsplätze der Verwaltung und die Nutzung der Infrastruktur.» Zudem sollen Themen, die in der ersten Phase noch nicht bearbeitet wurden, zusammen mit der Bevölkerung diskutiert werden: Jugend, Alter, Freizeit, Vereine. Bei einem Nein wird das Projekt «Fusionsprüfung» kurz, aber sicherlich nicht ganz schmerzlos, beendet.

Inserat

**MAXIMUM**  
starke Mode für starke Frauen  
in den Grössen 42 bis 56  
Landstrasse 111, 5430 Wettingen  
**Viele Frühlingsneuheiten warten auf Sie.**  
**Wir freuen uns auf Ihren Besuch.**  
Öffnungszeiten:  
Montag bis Freitag 9.00–12.00/13.00–18.00  
Samstag 9.00–16.00  
[www.mode-maximum.ch](http://www.mode-maximum.ch)

**BADEN**

## Öffentliche Führung

Auch Badener Frauen haben sich für das Frauenstimmrecht engagiert. Von ihnen und anderen Frauen ist auf dem Weg durch Baden zu hören. Viele bewegende und stürmische Lebensabschnitte von Frauen zeigen, mit welcher bewundernswürdigen Ausdauer und Zielstrebigkeit sie ihren Weg verfolgten und auch in Krisensituationen den Humor nicht verloren. Welche Frauen kämpften für den ersten Frauenturnverein? Welcher Badener Frauenverein war in der Führungsrolle zum Frauenstimmrecht? Diese Führung unter der Leitung von Silvia Hochstrasser eignet sich auch für Männer, denn ohne sie wäre ja das Frauenstimmrecht nicht zustande gekommen! Anmelden kann man sich bei: Baden erleben, silvia.hochstrasser@bluewin.ch.

**Donnerstag, 10. Juni**  
**18.30 bis 20.30 Uhr**  
Villa Boveri, Ländliweg, Baden  
[fuehrungenbaden.ch](http://fuehrungenbaden.ch)

Inserat

## FRISCHE KOCH-IDEE VON IHREM VOLG



Das heutige Rezept:  
**Finnischer Erdbeerschnee**  
«Mansikkalumi»

### für 4 Personen

500 g Erdbeeren  
150 g Zucker  
4 Stk. Eiweiss  
1 Pr. Salz  
2 dl Vollrahm  
Erdbeeren und Zitronenmelisse für Garnitur

### Zubereitung

Erdbeeren mit 50 g Zucker pürieren. Eiweiss mit Salz steif schlagen, restlichen Zucker einrieseln lassen und weiterschlagen, bis die Masse glänzt. Rahm steif schlagen und sorgfältig mit dem Eischnee mischen. In Gläser verteilen, eine Vertiefung machen und das Erdbeerpüree einfüllen. Mit Erdbeeren und nach Belieben mit Zitronenmelisse garnieren.

In Finnland werden Walderdbeeren verwendet.

Das Gericht kann aber auch mit allen andern Beerenarten zubereitet werden.

Weitere Rezepte finden Sie auf [www.volg.ch/rezepte/](http://www.volg.ch/rezepte/)

Zubereitung: ca. 20 Minuten

frisch und fründlich **Volg**  
[www.volg.ch](http://www.volg.ch)



**BADEN | TURGI:** Abstimmung über Fusionsvertrag vom 13. Juni

# Wird Baden zur grössten Stadt im Aargau?

Gehört Turgi künftig zu Baden? Der Vorentscheid fällt am Sonntag. Bei einem Ja wird ein Vertrag ausgearbeitet. Bei einem Nein ist die Fusion Geschichte.

MARCO HUBER

Die Stadt Baden heckt Fusionspläne aus – wieder einmal, ist man versucht zu sagen. Seit 1950 hat sich die Einwohnerzahl beinahe verdoppelt. Heute ist die Industrie- und Bäderstadt mit 19 500 Einwohnern die drittgrösste Stadt des Kantons Aargau – hinter Aarau und Wettingen.

Rasant gewachsen ist Baden vor allem in den Stadtteilen Dättwil und Rütihof, die als ehemals autonome Gemeinden «eingemeindet» wurden. Dort entstanden neue Wohnquartiere, Schulen, Kindergärten, das Kantonsspital, das Fussballstadion Esp und das Forschungszentrum des Elektrotechnikkonzerns Brown, Boveri & Cie.

## Chance auf Platz in den Top Ten

Nicht alle Fusionspläne Badens waren allerdings erfolgreich. 2010 lehnten die Badenerinnen und Badener die Fusion mit dem benachbarten Neuenhof ab. Am 13. Juni geht es nun also um den Anschluss Turgis. Dies dürfte eine wegweisende Abstimmung für die ganze Region Baden werden. Bei einem beidseitigen Ja würde ein Fusionsvertrag ausgearbeitet und 2023 endgültig über den Zusammenschluss entschieden.

Neben der «Turgi-Frage» geht es um das Wachstum der Stadt Baden. Auf einen Schlag wäre Baden nicht nur flächenmässig, sondern auch in puncto Einwohner die grösste Gemeinde des Kantons Aargau. Die Entwicklung könnte aber noch steiler verlaufen. Möglicherweise ist der Fu-



In welche Richtung darfs denn sein? Die wegweisende Entscheidung zur Fusion fällt am Sonntag

BILD: SHA

sionsvertrag nämlich eine Art juristischer Wegbereiter für weitere Gemeindefusionen im Grossraum Baden. Von verschiedener Seite ist deshalb von einem Dominoeffekt die Rede.

## Konferenz mit Signalwirkung

Die Verantwortlichen der Stadt Baden werden im Sommer 2022 mit jenen der Nachbargemeinden über weitere Zusammenschlüsse beraten. Aus dieser «Badener Konferenz» könnte mittelfristig eine Stadt mit 60 000 Einwohnern erwachsen. Damit wäre Baden grösser als Biel und würde zu den

zehn grössten und wichtigsten Städten der Schweiz gehören.

Zwar ist Baden längst ein überregionales Zentrum im Limmattal respektive in der Metropolitanregion Zürich. National bekannt ist es aber eher wegen der «Badenfahrt», wegen des Casinos, des Staus vor dem Baregg-tunnel, vielleicht noch als internationales Zentrum der Elektrotechnikbranche sowie ganz bestimmt als Gründungsort der damaligen Brown, Boveri & Cie., aus der später der Industriegigant ABB hervorging. Allein die wirtschaftliche Bedeutung hat dazu geführt, dass Baden seit Jahren

mehr Arbeitsplätze als Einwohner zählt.

## Zweiter Bahnhof für Baden?

In Baden unterstützen mit Ausnahme der SVP alle Parteien die Vorlage. Die drei aktiven Turgemer Ortsparteien – die Bürgerliche Vereinigung Turgi (BVT), die IG Turgi und die Grünen – sind ebenfalls für den Fusionsvertrag.

Für die Befürworter ist klar, dass eine kleine Gemeinde wie das 3000 Einwohner zählende Industriedorf Turgi in vielerlei Hinsicht zu wenig Eigenpotenzial habe. Dies manifestiere sich nur schon daran, dass es

schwierig geworden ist, geeignete Leute für politische Behörden zu finden.

Zudem könnte Turgi Flächen für verschiedene raumplanerische Entwicklungen bieten. Und ausserdem ist Turgi bereits heute via Baden an den öffentlichen Verkehr angebunden. Durch die Fusion hätte Baden neu zwei Bahnhöfe und ein städtebaulich attraktiver Ortsteil käme dazu. 2002 wurde Turgi mit dem Wakkerpreis für seinen Ortsbild- und Heimatschutz prämiert.

## Frage nach den Finanzen

Hauptgegnerin der Gemeindefusion ist die SVP. Aber auch Teile des Badener Freisinns halten wenig davon. Die Gegner sorgen sich um die finanziellen Folgen der Fusion. Kommt es zum Anschluss Turgis, würde dort der Steuerfuss um 21 Prozent gesenkt. Dadurch dürften die Steuererträge in Turgi um rund 1,4 Millionen Franken pro Jahr zurückgehen. Die Gegner befürchten, dass diese Rechnung nicht aufgeht.

Fakt ist: Die Stadt Baden erhält vom Kanton einen Betrag von 3,8 Millionen Franken, falls es mit der Fusion klappt. Auf den Finanzausgleich dürfte der Zusammenschluss keine Auswirkungen haben, so zumindest skizzierte dies Badens Stadtmann Markus Schneider (Die Mitte).

Die SVP Baden findet, dass die Stadt einen langfristigen Dialog mit der Nachbargemeinde Turgi anstreben sollte, anstatt diese zu «fressen». Zudem sei Turgi ein Sonderfall, mit dem Baden kaum gemeinsame Nenner habe. Da erscheine eine Fusion mit Ennetbaden wesentlich logischer. Und letztlich habe es der Stadtrat bislang versäumt, klar aufzuzeigen, wie das Gros der Badener Bürgerinnen und Bürger von der neuen Grösse profitieren könnte.

**BADEN | TURGI:** Was bringen Absorptionsfusionen?

# «Kurzfristig zahlen sich Fusionen selten aus»

Im Fall Turgi-Baden fusioniert David mit Goliath: Beatrix Frey-Eigenmann ortet darin sowohl einen Autonomieverlust als auch finanzielle Stabilität.

MARCO HUBER

## Beatrix Frey-Eigenmann, wieso gibt es in der heutigen Zeit immer mehr Gemeindefusionen?

Die Anforderungen an die Gemeinden haben sich in den letzten Jahren stetig erhöht. In vielen Bereichen der Gemeindeverwaltung ist heute vertieftes Spezialwissen gefordert. Kleine Gemeinden können es sich aber nicht leisten, in allen Aufgabenbereichen Spezialistinnen und Spezialisten einzusetzen. Sie arbeiten deshalb auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Formen mit anderen Gemeinden zusammen. Diese interkommunale Zusammenarbeit bindet viele Ressourcen von Verwaltung – insbesondere für Milizbehörden. Deshalb kann eine Gemeindefusion vor allem für kleine Gemeinde zielführend sein.

## Häufig kommt es dabei zur Konstellation David gegen Goliath. Verliert da nicht meistens die kleinere Gemeinde, auch wenn die Geschichte in der Bibel andersherum erzählt wird?

Man muss unterscheiden. Bei einer sogenannten Kombinationsfusionen, wo sich mehrere, in der Regel ähnlich



Ist Spezialistin für Fusionen: Beatrix Frey-Eigenmann

BILD: ZVG

grosse Gemeinden zu einer komplett neuen Gemeinde zusammenschliessen, werden das gesamte Regelwerk und die Organisation neu ausgehandelt,

und jede Gemeinde kann sich auf Augenhöhe einbringen. Bei einer Absorptionsfusion – wie wir sie mit Baden und Turgi haben – nimmt eine grosse Ge-

meinde eine kleinere Gemeinde in ihre bestehende Organisation und ihr bestehendes Regelwerk auf. Das bedeutet zwar für die kleinere Gemeinde einen Autonomieverlust; auf der anderen Seite profitiert die Bevölkerung der kleinen Gemeinde in der Regel aber von einem grösseren professionellen Dienstleistungsangebot und von finanzieller Stabilität. Oft ist der Nutzen für die eingemeindete, kleine Gemeinde kurzfristig grösser als für die übernehmende Gemeinde, die keinen Handlungsdruck hat, kurzfristig nur wenig profitiert und für die die Integration mit Aufwand verbunden ist.

## Für die Befürworter wäre die Fusion in diesem Fall die logische Konsequenz. Turgi sei schon nach Baden ausgerichtet und verkehrstechnisch gut angebunden.

Erfahrungsgemäss gelingen Fusionen dort gut, wo die Gemeinden verkehrstechnisch gut miteinander verbunden sind, die interkommunale Zusammenarbeit in verschiedenen Aufgaben erprobt ist und die Bevölkerung beispielsweise in ihrem Einkaufs- und Freizeitverhalten auf den Fusionsraum ausgerichtet ist.

## Die Gegner bezeichnen den Zusammenschluss als finanziellen Irrsinn. Welche finanziellen Folgen hat eine Fusion für zwei Kommunen?

Fusionen sollten nicht aus rein finanziellen Gründen angestrebt werden. Kurzfristig zahlen sie sich fast nie aus, weil die Integration mit Aufwand verbunden ist, meistens Leis-

tungen nach oben, Steuern und Gebühren jedoch nach unten nivelliert werden und sich Synergieeffekte erst mittelfristig realisieren lassen. Vielfach führen Gemeindefusionen zu Einbussen beim Finanzausgleich. Hier können einmalige kantonale Ausgleichsbeiträge verhindern, dass Fusionen aus finanziellen Gründen nicht zustande kommen.

## Turgi bietet freie Flächen – das kann attraktiv sein. Welche raumplanerischen Möglichkeiten ergeben sich generell durch eine Gemeindefusion?

Bei einer Fusion sollte eine langfristige Vision der Gemeindeentwicklung im Vordergrund stehen, die den beteiligten Gemeinden mehr Perspektiven eröffnet, wenn sie sich gemeinsam statt parallel entwickeln. Hier bieten die freien Flächen der Gemeinde Turgi für die erweiterte Gemeinde Baden interessante Möglichkeiten.

## BEATRIX FREY-EIGENMANN

hat an der Hochschule St. Gallen Staatswissenschaften und internationale Beziehungen studiert. Sie ist Partnerin und Mitglied der Geschäftsleitung der Federas Beratung AG in Zürich, die Dienstleistungen und Beratungen für öffentliche Institutionen erbringt. Dazu zählen auch Gemeindefusionen.